

Magazin
2/2021  radius





4 Neuartige Behandlung

Wie Myom-Patientinnen am Kantonsspital mit einem neuen Eingriff geholfen werden kann.

13 Wirbelsäulenbeschwerden

Wie unsere Patienten/-innen von der Kooperation mit der Universitätsklinik Balgrist profitieren können.

6 Bauliche Erneuerung

Wie das Gelände auf dem Geissberg künftig aussehen wird.

14 Pflege

Wie die Spitäler Schaffhausen am Standort Kantonsspital für manche Pflegefachkräfte als Karriereleiter fungieren.

7 Neues Gesicht

Wie der gebürtige Schaffhauser Peter Šandera in seine neue Funktion als Chefarzt der Klinik für Chirurgie gestartet ist.

18 Herzeingriffe

Wie die Patienten/-innen durch die Kooperation der Spitäler Schaffhausen mit der Hirsländengruppe in Schaffhausen profitieren.

Der Spitalleitungsausschuss der Spitäler Schaffhausen: Arend Wilpshaar, Jürg Rahm und Dr. med. Markus Eberhard (von links).

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Die Pandemie sowie die laufende Überwachung und Anpassung der Schutzmassnahmen an unseren Standorten nehmen nach wie vor Zeit und Energie in Anspruch. Wir sind weiterhin wachsam und vorsichtig, um Ansteckungen zu vermeiden. Dabei zählen wir auch auf die Mithilfe aller Patienten/-innen und Besuchspersonen, die unsere Standorte aufsuchen. Oberstes Ziel ist es, nicht wieder an Kapazitätsgrenzen zu stossen – denn die Folgen davon können uns alle betreffen.

Dieses Jahr haben die Spitäler Schaffhausen ihr Angebot in verschiedenen Bereichen erweitert; in dieser Radius-Ausgabe berichten wir im Detail über die Vorteile für unsere Patienten/-innen durch die Kooperationen mit der Hirsländengruppe in der Herzmedizin sowie der Universitätsklinik Balgrist bei Rückenleiden. Maria Härvelid, Pflegedienstleiterin des Kantonsspitals seit dem vergangenen Frühling, gibt einen Einblick in ihre Aufgabe, und wir stellen Ihnen den neuen Chefarzt der Klinik für Chirurgie, Dr. med. Peter Šandera, vor. Zudem berichten wir über die Ambulante Abklärungs- und Kriseninterventionsstelle im Psychiatriezentrum, wo Personen schnell und niederschwellig Hilfe finden.

Die Spitäler Schaffhausen sind mit ihren kompetenten Mitarbeitenden rund um die Uhr für Sie da und stehen Ihnen mit dem erweiterten Angebot in der Grundversorgung zur Verfügung.

Spitalleitungsausschuss der Spitäler Schaffhausen
Arend Wilpshaar, Dr. med. Markus Eberhard, Jürg Rahm

Titelbild: Das Pflegepersonal ist bei den Spitälern Schaffhausen mit über 460 Vollzeitstellen die grösste Berufsgruppe. Es steht seit dem Ausbruch der Corona-Pandemie vermehrt im Fokus.

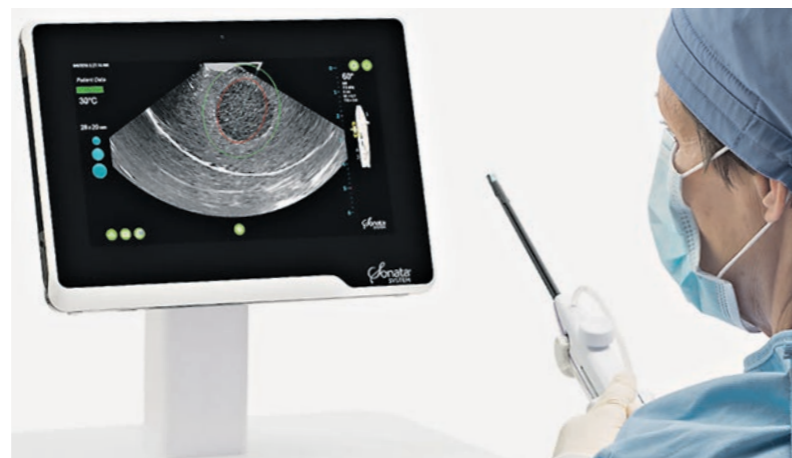
Die im vorliegenden Magazin publizierten Bilder stammen aus verschiedenen Zeitabschnitten, teilweise auch vor 2020. Die zum jeweiligen Zeitpunkt geltenden Corona-Schutzmassnahmen wurden jederzeit eingehalten.

Mit der Sonata-Behandlung gegen Myome: schonende Therapie statt Operation

Die Frauenklinik des Kantonsspitals Schaffhausen bietet zur Behandlung von Myomen eine neue Therapie an. Die Sonata-Behandlung setzt bei Frauen mit starker oder dauerhafter Blutung an und gilt als optimale Alternative zu Medikamenten oder zur Operation. Wir haben mit der Patientin Regula Hadorn über ihre Erfahrung mit der Behandlung gesprochen.



Dr. med. Michael Schneider, Leitender Arzt Frauenklinik



Antje Babbe

Frau Hadorn, bei Ihnen wurde ein Myom in der Gebärmutter festgestellt. Wie sind Sie darauf aufmerksam geworden?

Ich litt zwei Jahre unter einer bleiernen Müdigkeit und hatte während der Periode starke Blutungen. Die Abklärung bei der Gynäkologin ergab einen sehr starken Eisenmangel. Es folgten vier Eisen-Infusionen, aber die Müdigkeit kehrte nach drei Monaten zurück. Die Ärztin bot mir eine Hormontherapie an, die ich aus persönlichen Gründen ablehnte.

Sie überwies mich an die Frauenklinik des Kantonsspitals, wo bereits nach einer Untersuchung ein 5,5 cm grosses Myom in der Gebärmutter festgestellt wurde. Der Arzt zeigte mir in einem sehr kompetenten und ausführlichen Beratungsgespräch verschiedene Behandlungsmöglichkeiten auf, unter denen ich mich für die Sonata-Behandlung entschied.

Was hat Sie an der Sonata-Methode angesprochen?

Sehr gut fand ich den vergleichsweise geringen Aufwand und die kurze Ausfallzeit. Mir war ausserdem wichtig, dass keine anderen Organe, wie die Gebärmutter, entnommen werden und ich keine Hormone nehmen muss. Auch der Leitende Arzt, Dr. med. Michael Schneider, bestätigte mir noch einmal die Vorteile dieser minimalinvasiven Methode. Ich fühlte mich rundum gut aufgehoben bei ihm und seinem Team.

Wie verlief die Behandlung aus Ihrer Sicht?

Ich erhielt sehr schnell einen Termin. Der Eingriff erfolgte in Narkose, ich blieb zwei Nächte zur Beobachtung im Spital. Bereits nach zwei Wochen konnte ich zurück in meinen Job.

Wie geht es Ihnen heute?

Das Myom ist von 5,5 cm nun nach drei Monaten auf 2,8 cm geschrumpft. Es wird nicht mehr durchblutet und stirbt langsam ab. Es dauert wohl noch ein, zwei Monate, bis das Gewebe abgestossen wird. Ich bin sehr zufrieden und kann die Sonata-Behandlung in den Spitälern Schaffhausen guten Gewissens jeder Frau empfehlen.

Myome – eine Einordnung

Myome sind gutartige Tumore aus Muskelgewebe in der Gebärmutter. Sie treten häufig bei Frauen ab dem 30. Lebensjahr auf, in der Spitze zwischen dem 40. und 50. Lebensjahr. Bei vielen entstehen Myome vollkommen unbemerkt und ziehen keine Beschwerden nach sich. In einigen Fällen treten jedoch Beschwerden je nach Grösse, Lage und Position des Myoms auf. Das äussert sich durch verstärkte oder dauerhafte Blutungen, ein Druckgefühl im Unterleib oder einen erhöhten Druck auf Blase und Darm.

Die Funktionsweise der Sonata-Behandlung

Für Frauen, die mit der Familienplanung noch nicht abgeschlossen haben oder die auf eine medikamentöse Behandlung verzichten wollen, ist das Sonata-Verfahren ideal. Myome lassen sich ohne chirurgischen Eingriff verkleinern, wobei das Myom durch Ultraschall dargestellt und mittels Radiofrequenzwellen erhitzt wird. Das Myom schrumpft, die Beschwerden gehen zurück. Die Behandlung erfolgt stationär und erfordert eine kurze Narkose.

Das Adipositaszentrum der Spitäler Schaffhausen

Adipöse Menschen sind einer Vielzahl von Vorurteilen ausgesetzt. Dabei herrscht in der Bevölkerung eine völlig falsche Vorstellung darüber, was Adipositas ist, und dass Betroffene sich eben nicht einfach mal zusammenreissen können. Das Adipositaszentrum der Spitäler Schaffhausen hilft Menschen mit krankhaftem Übergewicht und setzt dabei Massstäbe.



Dr. med. Rainer Brydniak, Leitender Arzt Viszeralchirurgie



Antje Babbe

In der Schweiz sind etwa 40 Prozent der erwachsenen Bevölkerung und rund 20 Prozent der Kinder und Jugendlichen übergewichtig oder adipös. Grund ist, dass sich der Zuckerkonsum in den letzten Jahren um ein Vielfaches erhöht hat. Mit Zucker sind Kohlenhydrate gemeint, die der Körper in Zucker umwandelt, nicht der Zucker in Süssigkeiten. Ausgehend von einer anhaltenden Falschinformation, der Mensch braucht Energie, also Kohlenhydrate, um in den Tag zu starten, nehmen wir mit Gipfeli und Pasta zu viele Kohlenhydrate zu uns.

Adipositas – eine Krankheit

Das Ausmass an Übergewicht misst der sogenannte Body-Mass-Index (BMI). Krankhaftes Übergewicht beginnt ab einem BMI von 35, vor allem wenn zusätzlich Adipositastypische Nebenerkrankungen auftreten. Das sind Diabetes mellitus Typ 2, Bluthochdruck, Herzkrankgefässerkrankungen oder das Schlafapnoe-Syndrom.

Adipositas ist eine Stoffwechselerkrankung, für die es bislang keine Medikation am Markt gibt. Betroffene sind auf sich gestellt und haben oft einen langen Leidensweg und verschiedene Diäten oder Sportprogramme hinter sich.

Die Therapie

Das Therapieprojekt läuft praktisch ein Leben lang, ist komplex und individuell abgestimmt. Im Adipositaszentrum der Spitäler Schaffhausen besteht das Programm aus mehreren medizinischen Abklärungen, Aufklärungen und der intensiven Schu-

lung der Ernährungsberatung. Eine Operation erfolgt nach Monaten der Ernährungsumstellung, wenn erkennbar ist, dass Patienten/-innen falsche Verhaltensweisen ablegen und einen Rhythmus aus drei Mahlzeiten und einer Zwischenmahlzeit am Tag integriert haben und die korrekten Ess-Inhalte auswählen.

Die Operation verläuft so: Der Eingriff erfolgt ausschliesslich minimalinvasiv mit der Schlüsselloch-Technik. Zwei unterschiedliche Operationen sind im Gesetz der Schweiz nach entsprechender Studienprüfung zugelassen: der Magenschlauch und der Magenbypass. Beide führen zu einer Stoffwechseländerung. Erkrankungen wie Diabetes mellitus und Bluthochdruck sind oft schon nach ein, zwei Tagen weg. Im Anschluss wird die Therapie in der gleichen Art fortgesetzt wie vorher.

Wichtig ist: Die Operation allein macht nicht schlank und gesund. Sie ist ein Werkzeug, das das richtige Verhalten nun mit der richtigen Körperantwort belohnt. Voraussetzung ist, dass Patienten/-innen die Therapie wollen und sich auf die Bedingungen einlassen.

Ein führendes Referenzzentrum der Schweiz

Unter der Leitung von Dr. med. Rainer Brydniak, Leitender Arzt Viszeralchirurgie, hat sich das Adipositaszentrum zu einem Schweizer Musterknaben gemausert. Es ist seit Mai 2019 als führendes Referenzzentrum zertifiziert, ist Teil des Adipositas-Netzwerks, weist eine Erfolgsquote von 80 Prozent auf und wird in diesem Jahr erstmalig 100 Operationen durchführen.

Kantonsspital: bauliche Erneuerung aus der Vogelperspektive

Die bauliche Erneuerung des Kantonsspitals Schaffhausen schreitet voran, derzeit wird das Baugesuch von der Stadt Schaffhausen geprüft. Der Baustart für das Parkhaus ist im kommenden Jahr vorgesehen, danach soll die Realisierung des Neubaus beginnen. Mit diesem Video erhalten Sie bereits jetzt einen visuellen Eindruck des Generationenprojekts für die Bevölkerung der Region Schaffhausen.



Werfen Sie einen Blick aus der Vogelperspektive auf das Gelände des Kantonsspitals mit den künftigen Neubauten – eingebettet in den Geissbergwald und die Parkanlage.

Video ansehen

QR-Code scannen oder Internetseite www.spitaeler-sh.ch/bau-video besuchen.



Blick in die lichtdurchflutete Eingangshalle des neuen Gebäudes.



Newsletter

Die Spitäler Schaffhausen berichten auf ihrer Homepage sowie in ihren Publikationen regelmässig über die Entwicklung der baulichen Erneuerung des Kantonsspitals. Unter anderem werden Interessierte in einem Newsletter über aktuelle Themen informiert. Anmeldungen dazu sind im Internet möglich:

www.spitaeler-sh.ch/Bauliche-Erneuerungen-Kantonsspital/Newsletter

Neuer Chefarzt Chirurgie: Teamplayer und Energiebündel

Dr. med. Peter Šandera, der neue Chefarzt Chirurgie am Kantonsspital, ist in Schaffhausen geboren und aufgewachsen. Die letzten 30 Jahre verbrachte er mehrheitlich in Zürich, wo er zuletzt am Stadtspital Triemli als Leitender Arzt in der Klinik für Viszeral-, Thorax- und Gefässchirurgie tätig war. Seine Ernennung und damit Rückkehr in die Heimat ist für ihn und das Kantonsspital ein Glücksfall.



Dr. med. Peter Šandera, Chefarzt Chirurgie



Anja Marti-Jilg

«Ich freue mich sehr, wieder in Schaffhausen zu sein», sagt Peter Šandera nach seiner ersten Arbeitswoche am neuen Ort. Noch steht das Willkommens-Blumenbouquet in der Vase, und der Terminkalender füllt sich schon zügig. Er sei an seinem neuen Arbeitsplatz sehr herzlich aufgenommen worden. Besonders die Einführungsveranstaltung für alle neuen Mitarbeitenden habe ihm extrem gefallen. «Es war sehr informativ und kurzweilig», sagt er. Sein Kontakt nach Schaffhausen ist in all den Jahren nie abgebrochen. Seine Eltern leben hier und gute Freunde, die er regelmässig besuchte. «Heute gefällt mir die überschaubare Grösse von Schaffhausen, und es stört mich gar nicht, dass jeder jeden kennt.»

Als junger Mann sah er das noch anders. Er wollte möglichst weit weg, so wie es vielen Menschen auch aus anderen kleinen Städten wohl ähnlich ergeht. Alles scheint zu eng, zu gewöhnlich. Peter Šandera studierte an der University of California in Santa Barbara Meeresbiologie. Der leidenschaftliche Wassersportler und Taucher erfüllte sich damit einen Traum, doch die Berufsausübung in den USA erwies sich als nicht ganz so traumhaft.

Peter Šandera kehrte zurück in die Schweiz, studierte Humanmedizin und schloss 2001 mit dem Staatsexamen ab. Anschliessend war er in verschiedenen Schweizer Spitälern tätig und erwarb den Facharzttitel für Chirurgie sowie 2013 den Schwerpunkt Viszeralchirurgie. Vor seinem Wechsel nach Schaffhausen arbeitete Dr. med. Peter Šandera am Stadtspital Triemli als Leitender Arzt in der Klinik für Viszeral-,

Thorax- und Gefässchirurgie und als Leiter des interdisziplinären Beckenbodenzentrums. Er engagiert sich in verschiedenen Funktionen in der Aus- und Weiterbildung in seinem Spezialgebiet. Der Liebe zum Wasser und zum Meer blieb er bis heute als begeisterter Segler treu.

Peter Šandera bezeichnet sich selbst als Teamplayer, und vieles, was er neben seiner neuen Haupttätigkeit ausübt, weist darauf hin. Als Teamarzt der Eishockeymannschaft GCK Lions genießt er vor allem die Zeit mit dem Team und schaut sich die Spiele an. Der Einsatz als Mediziner steht dabei nicht im Vordergrund. «Für mich als ehemaligen aktiven Eishockeyspieler ist das eher ein Freizeitvergnügen als zusätzliche Arbeit. Der Umgang mit den jungen Teammitgliedern ist auch für mich eine Art Jungbrunnen.»

Eher zum Bereich Arbeit zählen seine humanitären Einsätze als Mitglied des Swiss Surgical Teams im Pamirgebirge Tadschikistans. «Ich bin sehr dankbar dafür, dass ich in der Schweiz geboren wurde, in einem reichen und privilegierten Land, und dafür, dass meine Kinder alle gesund sind. Ich möchte der Gesellschaft etwas zurückgeben dafür.» Bei den Einsätzen geht es mehr darum, die Ärzte und das medizinische Personal mit Know-how und Materialien zu unterstützen als selber Operationen durchzuführen.

Liest und hört man all dies, liegt die Frage nah: Ist der dreifache Vater und Ehemann, Arzt und Segelfreund ein Energiebündel? «Ich bin sehr gerne aktiv, das stimmt, aber es sind einfach alles Dinge, die mir sehr viel Freude machen, deshalb fühlt es sich nicht nach so viel an», antwortet der neue Chefarzt.

Schnelle Hilfe in Krisensituationen

Die Ambulante Abklärungs- und Kriseninterventionsstelle der Spitäler Schaffhausen im Psychiatriezentrum Breitenau bietet niederschwellige Unterstützung ohne lange Wartezeiten für Menschen in schwierigen Lebenssituationen.

Belastende Lebensumstände können eine Krise auslösen und zu einer psychischen Ausnahmesituation führen. Das seelische Gleichgewicht ist infolge Überforderung aus dem Lot geraten. Krisen können sich langsam aufbauen, aber auch überraschend, quasi aus dem Nichts kommen und sind für die Betroffenen mit Gefühlen wie Verunsicherung und Bedrohung verbunden. Die möglichen Anzeichen sind vielfältig, wie Sabine Springweiler, die zuständige Fachpsychologin des Psychiatriezentrums Breitenau, ausführt: «Menschen in Krisen leiden beispielsweise unter Schlafschwierigkeiten, innerer Unruhe oder Angst, berichten von Depressivität oder Aggressivität oder haben gar Suizidgedanken und Gefühle wie «es nicht mehr zu schaffen» oder «nicht mehr weiterzuwissen».

Die Ursachen von Krisen sind vielfältig (Stellenverlust, Trennung, Konflikte etc.), und das empfundene Ausmass des Leidens ist individuell.

Die Ambulante Abklärungs- und Kriseninterventionsstelle (KiSH) ermöglicht kurzfristige ambulante professionelle Gesprächstermine innerhalb von 24 bis maximal 48 Stunden, um Menschen bei der Bewältigung von Krisensituationen zu unterstützen. Es werden individuelle Möglichkeiten angeboten, wie einzelne Krisengespräche, Paar- oder Familiengespräche oder Psychotherapie. «Auch weitere Angebote des Psychiatriezentrums Breitenau wie ein stationärer Aufenthalt, die Tagesklinik oder der Sozialdienst stehen zur Verfügung», so Sabine Springweiler.

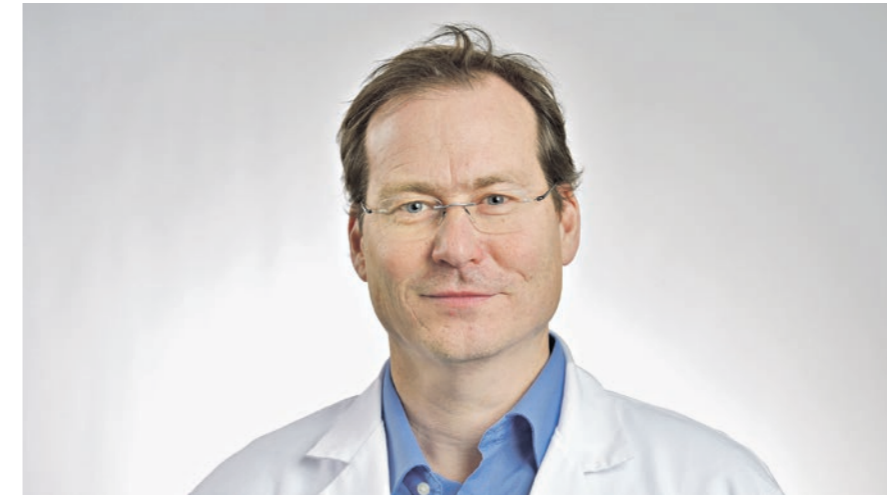
Melden Sie sich, damit wir nach einem Weg suchen können, wie Sie in Ihrem Leben wieder mehr Freiheit, Stabilität und Zufriedenheit erlangen.

Kontakt Ambulante Abklärungs- und Kriseninterventionsstelle

Nehmen Sie telefonisch mit uns Kontakt auf, um uns Ihre Situation zu schildern und rasch einen Termin zu erhalten:
Telefon +41 52 634 72 75
Ab 17.00 bis 8.00 Uhr
sowie an Wochenenden:
Telefon +41 52 634 34 34

Kompetenzzentrum für Hernienchirurgie: Behandlungen auf höchstem wissenschaftlichem Niveau

Die Klinik für Chirurgie am Kantonsspital Schaffhausen wurde kürzlich erstmals als Kompetenzzentrum für Hernienchirurgie zertifiziert. Was genau sind Hernien, und warum ist es für Patienten/-innen von Vorteil, sich in einem zertifizierten Zentrum operieren zu lassen? Dr. med. Stefan Kees, Leitender Arzt der Klinik für Chirurgie und Leiter des Hernienzentrums, weiss Genaueres.



Dr. med. Stefan Kees, Leitender Arzt der Klinik für Chirurgie und Leiter des Hernienzentrums

Anja Marti-Jilg

Hernien sind Brüche, Lücken oder Schwachstellen in der Bauchwand, durch die sich Anteile innerer Organe und Strukturen vorwölben. «Hernien sind nicht per se immer kompliziert oder schwierig zu operieren. Die Bandbreite reicht von einfachen Leisten- oder Nabelbrüchen bis zu komplexen Narbenbrüchen, die möglicherweise schon mehrfach operiert wurden, wodurch es zu Verwachsungen kommen kann. Doch Hernien sind häufige Krankheitsbilder, und der Bereich hat sich besonders dynamisch entwickelt», erklärt Dr. Stefan Kees. «Früher war das ein Randgebiet der Chirurgie, heute hat es sich zu einem selbstständigen Fachgebiet entwickelt mit eigenen Kongressen und sehr hoch entwickelten Operationstechniken».

Wie auch in anderen Bereichen der Chirurgie ist das Ziel, möglichst viele Eingriffe minimalinvasiv durchzuführen, also mit nur sehr kleinen Schnitten, in die die chirurgischen Instrumente eingeführt werden. Die Vorteile liegen auf der Hand: Die Patienten/-innen müssen weniger Schmerzen nach der Operation erleiden, die Operationsnarbe verheilt schneller und unauffälliger, und die Patienten/-innen können das Spital früher wieder verlassen.

Doch diese neuen Techniken sind anspruchsvoll anzuwenden und gehören in erfahrene Hände. Werden sie in einem zerti-

fizierten Zentrum durchgeführt, haben die Patienten/-innen die Gewähr, dass die Chirurgen/-innen und das gesamte medizinische Personal in dieser Klinik über grosse Erfahrung und Expertise verfügen. Sie bilden sich regelmässig weiter, besuchen Kongresse und tauschen sich untereinander aus. «In einem Kompetenzzentrum wird das jeweilige Thema nicht nebenher behandelt, sondern man widmet sich ihm mit Leidenschaft und Expertise», so Dr. Stefan Kees.

An die Zertifizierung sind zahlreiche Auflagen geknüpft, deren Einhaltung regelmässig von externen Fachpersonen überprüft wird. So müssen pro Jahr mindestens 200 Hernienoperationen durchgeführt werden, davon mindestens 30 Narbenhernienoperationen. Auch die Ergebnisqualität, also die Anzahl von Komplikationen, Infektionen und erneuten Operationen, fliesst in die Bewertung ein. Das Kantonsspital Schaffhausen gehört mit seiner Klinik zu den ersten zertifizierten Hernienzentren in der Schweiz.

«Die Zertifizierung zeigt, dass wir unser Ziel, Hernienoperationen auf höchstem wissenschaftlichem Niveau durchzuführen, erreicht haben. Es ist aber zugleich Ansporn, sich stetig weiter zu verbessern», sagt Dr. Stefan Kees. Er führt seit 2018 Hernienoperationen am Kantonsspital Schaffhausen durch und setzte sich schon sehr bald darauf dafür ein, die Zertifizierung als Kompetenzzentrum anzustreben.

«Der Pflegeberuf bietet vielfältige Entwicklungsmöglichkeiten»



Maria Härvelid, Leiterin Pflegedienst am Kantonsspital

Anja Marti-Jilg

Maria Härvelid ist seit März Pflegedienstleiterin am Kantonsspital. Für sie bietet die Pflege eine Vielzahl interessanter Berufe und Aufstiegsmöglichkeiten. Doch sie kennt auch die Schattenseiten.

Es ist viel von der Krise in der Pflege die Rede. Stimmt das, und wie sieht diese Krise im Kantonsspital aus?

Zuerst möchte ich festhalten, dass die Pflege nach wie vor ein attraktiver Beruf ist. Er ist äusserst abwechslungsreich, kein Tag gleicht dem anderen, und man erlebt eine unmittelbare, direkte Rückmeldung auf die eigene Tätigkeit, zumeist positiv, selten einmal auch negativ. Aber auch bei den Spitälern Schaffhausen leiden wir unter Fachpersonalmangel. Die Pandemie hat die Situation nochmals verschärft. Kein Stein blieb auf dem anderen, Mitarbeitende sind erschöpft. Trotzdem geben alle jeden Tag alles!

Was ist zu tun, was würden Sie sich wünschen? Ist mehr Lohn der Schlüssel?

Für die systemrelevante Pflege ist es nicht erklärbar, weshalb ihre Entlöhnung im Vergleich zur Verantwortung heutzutage noch so tief ist. Angebot und Nachfrage stimmen nicht.

Der Lohn ist ein Faktor. Arbeitszufriedenheit setzt sich aber aus vielen Elementen zusammen.

Als Problem wird oft genannt, dass zu viele Pflegepersonen Teilzeit arbeiten. Ist es aber nicht auch etwas, das diesen Beruf attraktiv macht?

Es braucht in jedem Team einen guten Mix zwischen Vollzeit- und Teilzeitmitarbeitenden. Das Berufsleben macht Wellenbewegungen von Vollzeit zu Teilzeit und vielleicht einmal eine Auszeit. Dass diese Wellen und das Arbeitszeitmodell relativ unkompliziert möglich sind, macht die Pflegeberufe attraktiv. In der Pflege kann man sich spezialisieren, Fachwissen vertiefen, Führungsaufgaben übernehmen oder sich Richtung Berufsbildung entwickeln. Die Pflege besteht aus vielen Berufen!

Dann sind also die Ansätze, vermehrt in Aus- und Weiterbildung zu investieren, wenn man die Abwanderung von Pflegefachkräften verhindern will, geeignet?

Das ist richtig.

Gibt es andere Lösungsansätze?

Neben Aus- und Weiterbildung sowie Lohn sind auch Faktoren wie die Qualität, der Arbeitsplatz, die Arbeitsabläufe, die Wert-

schätzung und das Miteinander wichtig! Pflegende sind Teamplayer/-innen, und Stabilität im Team ist ein zentrales Element der Zufriedenheit.

Am Kantonsspital werden Abläufe überprüft und so gestaltet, dass sie patientennah sind. Pflegende wollen nahe an den Patientinnen und Patienten sein. Aufgabenzuteilungen werden geprüft. Wir haben eine «Lean-Bettenstation». Elemente dieses Konzeptes setzen wir nach und nach auch auf anderen Bettenstationen um. Mit dem Tagesmanagement wurde ein kaskadenartiges System entwickelt, um die personellen Ressourcen über 24 Stunden und 7 Tage über die Bettenstationen hinweg auszugleichen. Erkenntnisse aus der Pflegeentwicklung werden umgesetzt.

Welche Botschaft der Pflegenden möchten Sie gerne den Leserinnen und Lesern von Radius mitgeben?

Blieben Sie gesund! Und wenn Krankheit oder Unfall eintreffen, sind ein interprofessionelles Behandlungsteam und viele Berufsgruppen im Hintergrund für Sie tätig.

Therapieprojekt mit ETH Zürich bringt innovative Erkenntnisse

Die Digitalisierung schreitet in allen Bereichen mit riesigen Schritten voran und macht auch vor der Medizin und den medizinischen Therapien nicht halt. Im Zuge dieses Wandels werden Ideen, die Potenzial für einen Mehrwert bieten, untersucht. Der Co-Leiter der Therapien der Spitäler Schaffhausen, Martin Holenstein, hat nun zusammen mit der ETH Zürich ein Virtual-Reality-Projekt umgesetzt, das gängige Therapieformen erweitern könnte.

Antje Babbe

Virtual Reality (VR) oder virtuelle Realität beschreibt die Darstellung einer am Computer digital geschaffenen künstlichen Welt, die der tatsächlichen Realität gleicht. Beim Tragen einer VR-Brille entsteht durch die Kombination unterschiedlicher Sinneseindrücke (Bild und Ton) das Gefühl einer neuen Realität. Es kommt zum Effekt der Immersion, dem vollkommenen Eintauchen in die neue Umgebung und dem zeitweisen Vergessen von Raum und Zeit der wirklichen Welt.

Martin Holenstein, Co-Leiter der Therapien der Spitäler Schaffhausen, hat sich mit der Fragestellung beschäftigt, ob der Einsatz von virtuellen Landschaften in der Gangsicherheits-Therapie einen positiven Einfluss auf das Trainingsresultat haben kann.

2019 durfte er seine Idee an der ETH Zürich vorstellen. Bei Prof. Dr. Adrienne Grêt-Regamey, der Leiterin des Instituts für Raum- und Landschaftsentwicklung, stiess er auf offene Ohren und Begeisterung. Die Umsetzung des Projekts konnte



Erste Schritte in der virtuellen Umgebung, begleitet von Laura Schalbetter und Martin Holenstein.

dank des Interesses von Laura Schalbetter, Studentin im Masterstudiengang, unter der Führung von Dr. Ulrike Wissen 2021 realisiert werden.

Um das Gangsicherheits-Training zusätzlich zu unterstützen, hat das Projektteam den Prototyp einer virtuellen, interaktiven und audiovisuellen Simulation entwickelt, die in einem allen Schaffhausern bekannten Raum stattfinden konnte: dem Obertorkreisel. Dieser wurde vom ETH-Team mit einem Laser-scanner aufgenommen, am Computer visualisiert und mit Audioeffekten (Auto- und Zugeräusche) versetzt. So wurde es Patienten/-innen ermöglicht, alltagsnahe Situationen (z. B. Überqueren einer Strasse) im geschützten Rahmen zu trainieren.

Drei Patienten/-innen wurden für das Projekt über einen Zeitraum von zwei Wochen zusätzlich zum normalen Gangsicherheits-Training eine halbe Stunde lang in einen virtuellen Raum versetzt. Mittels der VR-Brille befanden sie sich am Obertorkreisel und konnten auf einer Fläche von fünf mal fünf Metern ganz gezielt trainieren, ohne sich jemals einer Gefahr auszusetzen: das Überqueren der Strasse, das Laufen auf Pflastersteinen oder Treppensteigen. Zusätzliche Auto- oder Zugeräusche verstärkten den Realitätsbezug.

Das Trainingsergebnis war sehr erfreulich: Alle drei Teilnehmenden zeigten eine hohe Motivation für das zusätzliche Training. Daraus resultierte eine deutliche Verbesserung im Mobilitätsstatus und in der Ganggeschwindigkeit.

Ein Ausblick

Martin Holenstein ist überzeugt, dass mit diesen VR-Anwendungen vielen seiner Patienten/-innen zusätzliche Trainingsmöglichkeiten geboten werden könnten. Er hofft, dass es mittelfristig möglich sein wird, jeden Strassenzug und jeden Platz einer Stadt virtuell abzubilden, um so den Patienten/-innen über die VR-Brille ein Training «im gewohnten Umfeld» zu ermöglichen.

Video zum Projekt ansehen

QR-Code scannen oder Internetseite www.spitaeler-sh.ch/vr-therapien besuchen.



Die Kooperation bei der Wirbelsäulenchirurgie gewährleistet eine hohe Qualität

Seit März dieses Jahres arbeiten die Universitätsklinik Balgrist in Zürich und die Spitäler Schaffhausen auf dem Gebiet der Wirbelsäulenchirurgie eng zusammen. Die ersten Monate der Kooperation werden von den Verantwortlichen auf beiden Seiten positiv bewertet.



PD Dr. med. Nils H. Ulrich, Standortleiter des Universitären Wirbelsäulenzentrums der Universitätsklinik Balgrist Zürich am Kantonsspital Schaffhausen



Erwin Künzi

Die Schmerzen sind extrem, der Patient hat einen Bandscheibenvorfall erlitten. Er kommt in die Notfallstation der Spitäler Schaffhausen und wird von PD Dr. med. Nils H. Ulrich beurteilt. PD Ulrich ist Standortleiter des Universitären Wirbelsäulenzentrums der Universitätsklinik Balgrist Zürich am Kantonsspital Schaffhausen. Nach umfangreichen Untersuchungen wird entschieden, wie es weitergeht: Sind vor allem die Schmerzen das Problem, so werden diese mit einer speziellen Infiltration im Bereich der Wirbelsäule behandelt. Droht eine Lähmung, oder bleibt die Infiltration wirkungslos, muss eventuell operiert werden. Diese Operation erfolgt dann im Kantonsspital Schaffhausen. Der Patient muss drei bis vier Tage im Spital bleiben, daraufhin wird er für rund vier Wochen krankgeschrieben und erhält Physiotherapie. Sollte eine weitere Operation nötig werden, erfolgt diese bei Bedarf in der Universitätsklinik Balgrist.

Dieser Fall zeigt deutlich die Vorteile der Zusammenarbeit der beiden Kliniken in der Wirbelsäulenchirurgie. «Wir können Patientinnen und Patienten wohnortsnah auf hohem medizinischem Niveau behandeln», erklärt Dr. med. Markus Eberhard, Medizinischer Direktor des Kantonsspitals. Dank der Kooperation, so Dr. Markus Eberhard weiter, haben die Spitäler Schaffhausen Anschluss an das Universitäre Wirbelsäulenzentrum und damit das entsprechende Know-how. «Wir besitzen so

eine Eingangspforte zur universitären Wirbelsäulenchirurgie, die nicht auf Einzelfällen, sondern auf einem System beruht. Das erhöht die Behandlungsqualität in allen Bereichen.»

Und so funktioniert die Zusammenarbeit: Zweimal pro Woche, immer dienstags und mittwochs, führt PD Dr. Nils H. Ulrich im Ambulatorium des Kantonsspitals Sprechstunden durch. Weitere Konsultationen werden im Ärztezentrum ZeniT durchgeführt. Entweder wird man dorthin von seinem/r Hausarzt/-ärztin überwiesen, oder man kann sich direkt über die Homepage der Spitäler Schaffhausen anmelden. Standardoperationen werden immer montags in Schaffhausen durchgeführt. Allerdings wird hier flexibel gehandelt, und die Versorgung von dringenden Fällen ist jederzeit sichergestellt. Zentrales Element ist die Qualitätssicherung: So werden alle Fälle von einem Qualitäts-Board, bestehend aus dem Ordinarius Prof. Mazda Farshad (Chefarzt Uniklinik Balgrist) und sechs weiteren Fachärzten/-innen, beurteilt und dann wird entschieden, ob operiert werden muss. Die Zusammenarbeit hat sich gut angelassen, wie PD Dr. Nils H. Ulrich betont: «Pro Woche besuchen 15 bis 20 Patientinnen und Patienten die Sprechstunde. Bisher habe ich über 30 Operationen durchgeführt, teils auch in Zürich.» Und Dr. med. Markus Eberhard fügt an: «Die Zahl der Hilfesuchenden wird noch weiter wachsen, denn wir gehen sehr sorgfältig vor und bieten eine hohe Qualität an.»

Pflegeberuf im Fokus: niemals langweilig und nah bei den Menschen

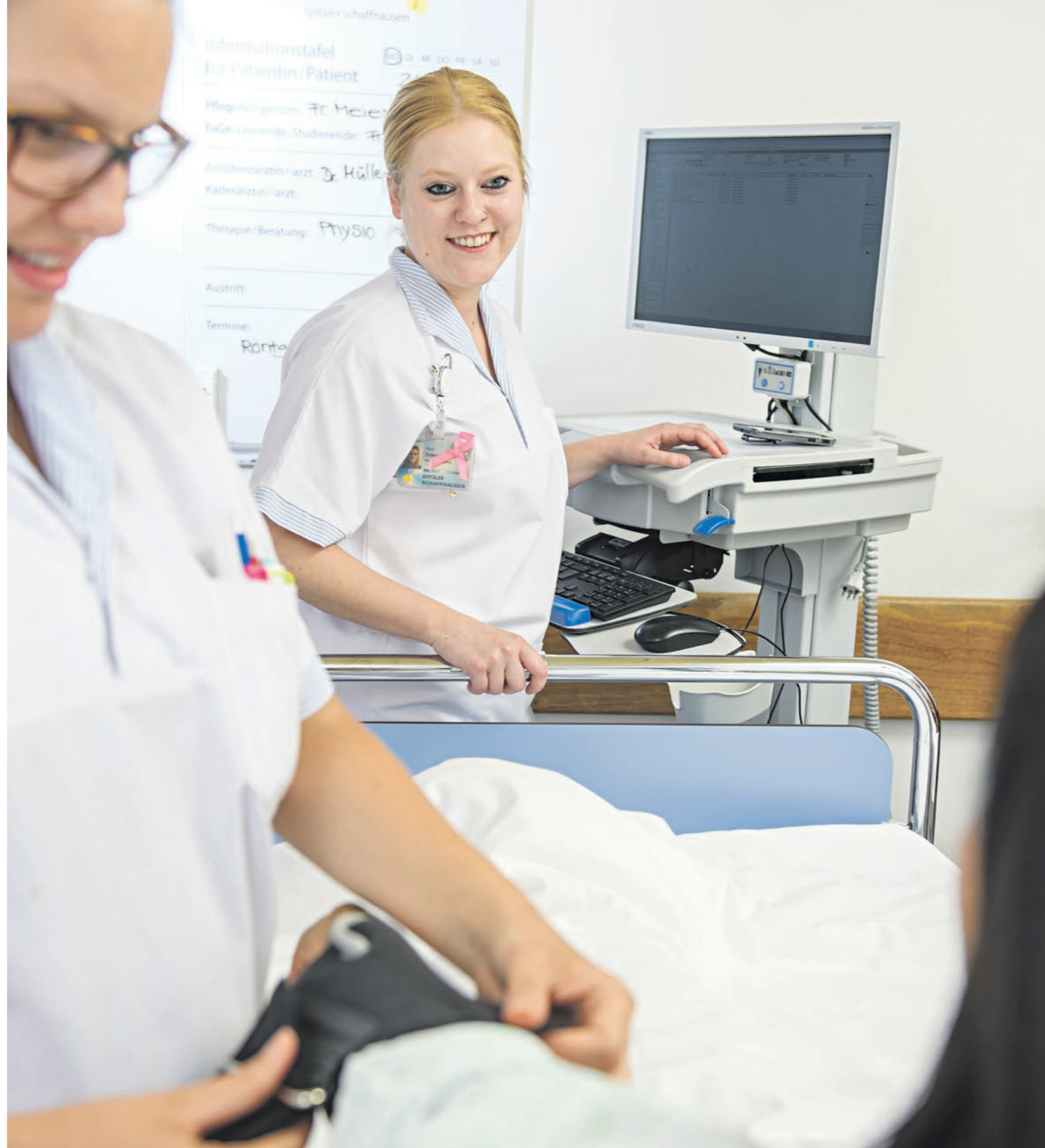
Der Fachkräftemangel in der Schweiz wurde in der Pflege durch die nun schon anderthalb Jahre andauernde Corona-Pandemie nochmals verschärft. Dennoch ergreifen immer wieder junge Menschen den Pflegeberuf. Die Spitäler Schaffhausen bildeten im letzten Jahr 151 Auszubildende und Studierende in 19 Berufen aus. Was macht die Pflegeberufe, allen Schwierigkeiten zum Trotz, attraktiv, und wo liegen die brennendsten Probleme? Wir haben darüber mit sechs Pflegefachfrauen am Kantonsspital Schaffhausen gesprochen.

Anja Marti-Jilg

Wir befragten gestandene Berufsfrauen und junge Frauen, die erst kurz oder seit wenigen Jahren im Pflegeberuf arbeiten. Allen gemeinsam ist die Freude am Beruf, die jedoch getrübt wird durch eine zunehmend grössere Belastung. Alle haben den Beruf ergriffen, weil sie gerne nahe mit Menschen zusammenarbeiten, weil sie die direkte Rückmeldung auf ihre Arbeit durch Patientinnen und Patienten schätzen und weil in der Pflege kein Tag wie der andere ist. Langeweile und Eintönigkeit gibt es hier nicht.

Die Lebensläufe von Andrea Kilchmann, Maria Härvelid und Theres Tanner, die schon viele Jahre in der Pflege tätig sind, zeigen zudem einen grossen Vorteil der Pflegeberufe: Auch längere Auszeiten, Reduktionen des Pensums aus familiären oder anderen privaten Gründen oder weil man sich auf eine anspruchsvolle Weiterbildung konzentrieren möchte, sind gut möglich. Qualifizierte Pflegekräfte sind immer gesucht, ein Wiedereinstieg problemlos möglich.

Die Lebensläufe dieser drei erfahrenen Pflegefachfrauen zeigen zudem: Es gibt eine Vielzahl an Weiterbildungsmöglichkeiten in der Pflege. Unterbrechungen oder vorübergehendes «Herunterfahren» des Arbeitspensums bedeuten keinen Karriereknick, denn ein Wiedereinstieg kann gut gekoppelt werden mit einer Weiterbildung oder Spezialisierung. So reduzierte Maria Härvelid ihr Pensum, als ihre beiden Töchter noch klein waren, nahm jedoch gleichzeitig ihre Weiterbildung zur Erwachsenenbildnerin auf und schloss in dieser Zeit auch mit dem Master in Berufs- und Erwachsenenbildung ab.



Theres Tanner begann ihre Karriere noch mit einer zweijährigen Ausbildung als Pflegerin für Geburtshilfe, die es so schon lange nicht mehr gibt. Als junge Frau unterbrach sie ihre Arbeit als Pflegefachfrau immer wieder und ging auf Reisen. Später schloss sie die Lücke zur diplomierten Pflegefachfrau mit zwei Weiterbildungen. Seit 2013 ist sie stellvertretende Stationsleiterin.

Als Problem beziehungsweise negative Seite des Berufs nannten alle von uns Befragten die zunehmende Belastung. Immer mehr Arbeit müsse von immer weniger Personal erle-

digt werden. Oft werde man den eigenen Ansprüchen an optimale Pflege aus Zeitgründen nicht mehr gerecht. Die beiden Fachverantwortlichen Ausbildung, Tanja Held und Anjuli Russenberger, wie auch Andrea Kilchmann bedauerten vor allem, dass die Auszubildenden während der Corona-Pandemie nicht optimal betreut werden konnten, sondern funktionieren mussten wie alle anderen. Die Schichtarbeit wird unterschiedlich weggesteckt. Die jungen Pflegefachkräfte erwähnten sie zum Teil gar nicht, Theres Tanner sagte uns, das Schlafmanko durch die wechselnden Schlaf-wachzeiten habe sie als junge Frau besser weggesteckt als heute.

Maria Härvelid (50)

Pflegedienstleiterin am Kantonsspital Schaffhausen und Spitalleitungsmitglied

Erstausbildung: Pflegefachfrau

Wichtige berufliche Stationen:

- Weiterbildungen Führung und Erwachsenenbildung, Master in Berufs- und Erwachsenenbildung, Master in Unternehmensführung
- Berufsbildnerin, Kursleiterin, Leiterin Bildung, Schulleitungsmitglied Stationsleiterin, Pflegedienstleiterin, stellvertretende Heimleitung
- zwischen 2000 und 2006 Pausen bzw. Pensenreduktion wegen Mutterschaft

Wichtigste Motivation für den Pflegeberuf:

Der tägliche Kontakt mit den verschiedensten Menschen, in verschiedensten Lebenssituationen und mit verschiedenen persönlichen Herausforderungen.

Fatinda Hamiti (23)

Pflegefachfrau Station C4

Erstausbildung: Pharma-Assistentin

Wichtige berufliche Stationen:

- soeben abgeschlossen: Ausbildung zu Pflegefachfrau

Wichtigste Motivation für den Pflegeberuf:

Bereits vorhandenes medizinisches Wissen weiter vertiefen und sich Neues aneignen, täglich neue Begegnungen mit Menschen, welche sich in schwierigen Situationen befinden, und dazu beitragen, dass es diesen Menschen besser geht; medizinisch-technische Tätigkeiten und der Austausch im interdisziplinären Team.

Tanja Held (29)

Fachverantwortliche Ausbildung chirurgische Station C2 (Gynäkologie)

Erstausbildung: Coiffeuse

Wichtige berufliche Stationen:

- dreijährige Ausbildung Höhere Fachschule zur dipl. Pflegefachfrau
- seit einem Jahr Fachverantwortliche Ausbildung auf der Station C2

Wichtigste Motivation für Pflegeberuf:

Arbeit mit den Patienten/-innen, zu sehen, wie man schon mit Kleinigkeiten jemandem in einer schwierigen Lebenssituation helfen kann.

Andrea Kilchmann (51)

Bildungsverantwortliche und Expertin Notfallpflege Spitäler Schaffhausen

Erstausbildung: Ausbildung zur Pflegefachfrau, Thurgauisch-Schaffhauserische Schule für Allgemeine Krankenpflege

Wichtige berufliche Stationen:

- Stellvertretung Leitung Gipszimmer (Stadtspital Triemli, Zürich)
- Weiterbildung in Notfallpflege
- Berufsbildnerin

Wichtigste Motivation für den Pflegeberuf:

Wollte als Kind zur Rega, immer schon Interesse an Physiologie, Pathologie und Technik, direkter Kontakt zu Menschen.

Anjuli Russenberger (22)

Fachverantwortliche Ausbildung Station C4

Wichtige berufliche Stationen:

- Lehre als Fachfrau Gesundheit EFZ
- Studium zur diplomierten Pflegefachfrau HF

Wichtigste Motivation für den Pflegeberuf:

Interessanter, abwechslungsreicher Beruf, besonders die verschiedenen Krankheitsbilder und die Interaktionen mit den Patienten/-innen und Angehörigen.

Theres Tanner (56)

Stellvertretende Stationsleiterin Wochenbettstation

Erstausbildung: Pflegerin für Geburtshilfe

Wichtige berufliche Stationen:

- Weiterbildung SRK Vertiefung Pflege Wochenbett
- Berufsbegleitende Ausbildung Programm Passerelle und HöFa I zur Erlangung des Diploms für Pflegekräfte
- Basis-Ausbildung Management vor Übernahme der Führungsposition

Wichtigste Motivation für Pflegeberuf:

Ein Beruf mit Menschen. Die Pflege ist nützlich, und man bekommt sofort Rückmeldungen auf seine Arbeit.

Unterwegs mit der grünen Kiste

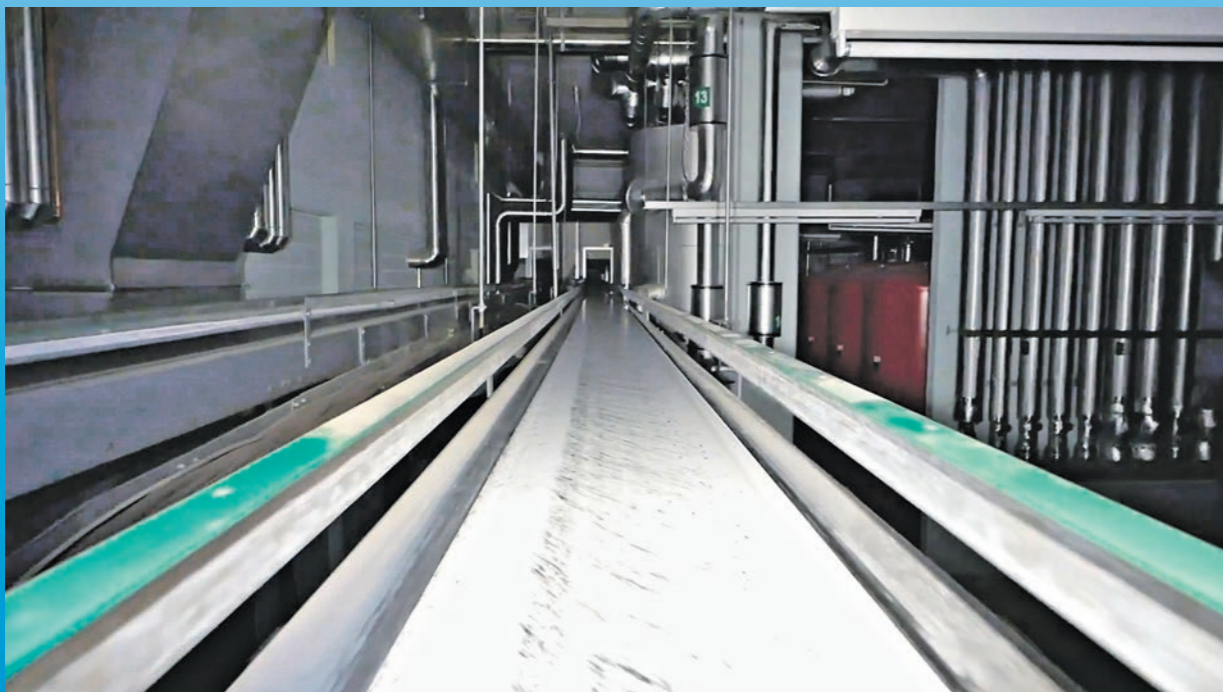
Für einen funktionierenden Betrieb müssen in einem Spital diverse Güter von einem Ort zum anderen transportiert werden. Zum Beispiel Proben von einer Station ins Zentrallabor, Medikamente von der Apotheke in ein Ambulatorium und Hauben vom Lager zu den Operations-Umkleideräumen. Am Kantonsspital Schaffhausen gibt es dafür seit 1975 die Spontantransportanlage (STA). In grünen Kisten können die verschiedensten Güter bis zu 25 Kilogramm zwischen den Bereichen hin- und hergeschickt werden.



Dank einer speziellen Kamerakiste können auch Sie die Arbeitswege dieser grünen Kisten verfolgen. In einem kurzen Film nehmen wir Sie mit auf die Transportanlage am Kantonsspital Schaffhausen.

Video ansehen

QR-Code scannen oder Internetseite www.spitaeler-sh.ch/sta besuchen.



«Kardiologie Posthof»: zugängliche Spitzenmedizin fürs Herz

Die Nachfrage an ambulanten Herzuntersuchungen am Kantonsspital Schaffhausen ist hoch, Wartezeiten und Kapazitätsengpässe sind deshalb häufig. Die Praxis «Kardiologie Posthof» in Neuhausen wirkt dieser Herausforderung entgegen und schafft durch ein breites Spektrum an Diagnostikverfahren einen neuen, sicheren Mehrwert in der Patientenversorgung.

Tina Cecconi-Cavka

In der Praxis «Kardiologie Posthof» im Zentrum von Neuhausen profitieren Patientinnen und Patienten seit dem 1. März 2021 von einem niederschweligen Angebot ambulanter Herz-Kreislauf-Untersuchungen durch erfahrene Spezialisten/-innen im Rahmen modernster Infrastruktur.

Ambulante Versorgung ohne Umwege und Wartezeiten

«Wir verbinden die Vorteile einer Praxis und eines Spitals», fasst Dr. med. Cornelia Joha, Leiterin der «Kardiologie Posthof», die Praxis-Kooperation der HerzKlinik Hirslanden Zürich und der Spitäler Schaffhausen zusammen. Patientinnen und Patienten werden dort mit oder ohne Anmeldung sowie nach Überweisung durch Hausärzte/-innen untersucht. Dabei stellt der Zugang zu Krankenakten bisheriger Behandlungen im Kantonsspital eine lückenlose Diagnostik sicher. Für Dr. med. Cornelia Joha ein klarer Mehrwert, denn: «Dies ermöglicht eine schnelle Reaktionszeit, hohe Flexibilität und Betreuung ohne Umwege. Bei Herzerkrankungen ist dies überlebenswichtig», wie sie bekräftigt.

Spitzenmedizin direkt vor der Haustür

Die modernen Praxisräume an verkehrstechnisch bester Lage schaffen eine angenehme Atmosphäre, weitab der Hektik

und Anonymität eines Spitals. Dabei engagiert sich ein Spezialisten-Team der HerzKlinik Hirslanden und Fachärzte/-innen des Kantonsspitals gemeinsam für eine optimale Patientenversorgung – zugängliche Spitzenmedizin sozusagen. Dr. med. Jürg Peter, Leiter Kardiologie am Kantonsspital Schaffhausen, zeigt sich nach der komplexen Planung entsprechend erfreut: «Das gesamte Projektteam in Schaffhausen und Zürich war mit Herzblut dabei, von der Spitalleitung, Projektentwicklung, Pflege und Technik bis zur Administration. Das gute Ergebnis widerspiegelt diesen enormen Einsatz.»

Erfolgreicher Start bestätigt das Praxiskonzept

Nach einem weiteren Ausbau der Praxisräume Anfang 2022 können künftig zwei Kardiologen gleichzeitig Untersuchungen wie Belastungsergometrie mit Velo oder Laufband, Stress-Echokardiografie sowie Schrittmacher-Kontrollen durchführen. «Die bisher häufigsten Untersuchungsgründe sind Atemnot und Brustschmerzen. Abklärung von Herzrhythmusstörungen und Langzeitblutdruckmessungen werden auch rege genutzt», zeigt sich Dr. med. Cornelia Joha erfreut. «Die positive Resonanz bestätigt den Mehrwert unseres bedürfnisorientierten Angebots für Patientinnen und Patienten wie auch für zuweisende Ärzte/-innen», ergänzt sie und freut sich, mit bisher über 300 behandelten Patientinnen und Patienten über einen denkbar glücklichen Praxisstart.

Das neue Herzstück der Kardiologie

Dem steigenden Bedarf und Anspruch an wohnortnahe Behandlungen bei Herzerkrankungen kommt die Kardiologie am Kantonsspital Schaffhausen seit Sommer 2021 nach. Das hochmoderne Katheterlabor stellt dabei das neue Herzstück der Kardiologie dar und ermöglicht wegweisende Kooperationen und Therapien auf höchstem Niveau.

Tina Cecconi-Cavka

Als hochleistungsfähige Druck- und Saugpumpe befördert unser Herz täglich bis zu 8000 Liter Blut und versorgt das verflochtene Herz-Lungen-Kreislauf-System und lebenswichtige Organe mit Sauerstoff. Erkrankungen des Herzens sind entsprechend vielfältig und verlangen neben viel Erfahrung in der Behandlung eine interdisziplinäre Zusammenarbeit medizinischer Fachbereiche. Mit steigender Lebenserwartung nimmt die Komplexität von Herz-Kreislauf-Erkrankungen zu, was auch den Bedarf und Anspruch an medizinische Versorgung erhöht.

Wohnortnahe Herzbehandlung reduziert Risiken und steigert Qualität

«Vielen Herzerkrankungen könnte mit regelmässigen Blutdruckmessungen und Kontrollen beim Hausarzt einfach entgegen gewirkt werden», sagt Dr. med. Jürg Peter, Leiter Kardiologie am Kantonsspital Schaffhausen, und nennt Bluthochdruck als ein Beispiel dafür. Jede dritte Person in der Schweiz ist davon betroffen. Ein Drittel davon, ohne es zu wissen. Das Heimtückische daran: Bluthochdruck wird oft erst erkannt, wenn Symptome auftreten und das Herz bereits geschädigt ist. «Dabei ist ein Eingriff am Herzen immer nur eine Reparatur, keine Heilung. Prävention und wohnortnahe Betreuung sind deshalb so wichtig», erklärt Dr. med. Jürg Peter. Für ihn ist auch klar, dass ein regionales Spital nur mit Kooperationen ein zukunftsfähiges Angebot sicherstellen kann. «Eine wohnortnahe Behandlung reduziert Anfahrtswege und Reaktionszeiten, was bei einem Herzinfarkt entscheidend ist. Sie optimiert Abläufe und verbessert die Behandlungsqualität. Ressourcen und Technik müssen dem Bedarf angepasst, die Zusammenarbeit mit starken Partnern, wie der HerzKlinik Hirslanden Zürich, gleichzeitig intensiviert werden», begründet Dr. med. Jürg Peter die wegweisenden Neuerungen in der Kardiologie des Kantonsspitals Schaffhausen.

Kooperationen sichern Angebot mit nachhaltigem Erfolg

Mit einem neuen, hochmodernen Katheterlabor und einer geplanten Funktionserweiterung des Computertomografen (CT) kann dieser Notwendigkeit entsprochen werden. In



Dr. med. Jürg Peter, Leitender Arzt der Kardiologie am Kantonsspital, sowie Dr. med. Ivano Reho, Facharzt für Kardiologie der HerzKlinik Hirslanden (v. l.).

enger Zusammenarbeit mit der HerzKlinik Hirslanden sind nun seit Juni 2021 Eingriffe wie Stentimplantationen in Herzkranzgefässe (Koronarangiografie) auch am Kantonsspital Schaffhausen möglich. Dafür werden erfahrene Fachärzte/-innen gestellt, welche auch am Kantonsspital regelmässig Eingriffe vornehmen. Für komplexere, weiterführende Behandlungen erfolgt bei Bedarf und nach Absprache mit Patientinnen und Patienten eine Überweisung in ein Zentrumsspital, wo erweiterte Therapiemöglichkeiten für eine optimale Versorgung zur Verfügung stehen.

Erste Stentimplantation erfolgreich durchgeführt

Der erfahrene Kardiologe Dr. med. Ivano Reho ist einer dieser involvierten Fachärzte. Er hat bislang mehr als 10 000 Herzkatheteruntersuchungen durchgeführt und macht in der HerzKlinik Hirslanden rund 400 Herzkatheter pro Jahr. Diese Zahlen widerspiegeln, wie er sagt, den hohen Bedarf und Erfolg dieses minimalinvasiven Eingriffs: «Die katheterbasierte Behandlung hat sich zur Standardtherapie bei koronarer Herzkrankheit und akuten Herzinfarkten entwickelt und ist ein wesentlicher Grund für die Zunahme der Lebenserwartung in den vergangenen Jahrzehnten.» Notwendig wird eine



Blick in das Herzkatheterlabor am Kantonsspital Schaffhausen.

Stentimplantation, wenn die Herzkranzgefässe durch Verkalkungen stark verengt oder verschlossen sind und die Durchblutung des Herzens beeinträchtigen.

Dies war auch bei Beat Werner, 61 Jahre, der Fall. Er ist der erste Patient, bei dem eine Stentimplantation von Dr. med. Ivano Reho am Kantonsspital Schaffhausen durchgeführt wurde. Dabei ist über einen Stich am Handgelenk ein Katheter über die Arterie bis zum Herzen eingeführt worden. Über den Katheter wurde Kontrastmittel in die Herzkranzgefässe injiziert, und so konnte eine schwere Einengung (Stenose) im Bereich der rechten Kranzarterie dargestellt werden. Diese Stenose wurde zunächst mit einem über den Katheter eingeführten Ballon aufgedehnt und danach mit einem Stent (Gefässstütze) versorgt. Der gesamte Eingriff dauerte, bei vollem Bewusstsein des Patienten, rund 40 Minuten.

Eine Erfolgsgeschichte mit Perspektiven für die ganze Region

«Alles verlief sehr professionell und angenehm», erinnert sich Beat Werner an den Eingriff vom 10. Juni 2021 und fährt fort: «Am Folgetag durfte ich nach Hause. Zwei Tage später sass ich auf meinem Motorrad, als wäre nichts gewesen. Dabei

war zuvor nicht einmal mehr ein Spaziergang am Rhein ohne Pausen möglich.» Die sich ab Januar langsam steigerten Symptome wie Atemnot, Schwindel und Brustschmerzen hatte er auf den Ausnahmezustand der Corona-Pandemie und Stress bei der Arbeit zurückgeführt. «Ich hätte mich nie als Risikopatienten eingestuft, zumal ich weder rauche noch trinke, mich gesund ernähre und Sport treibe. Erst als die Schmerzen unerträglich wurden, ging ich zum Hausarzt», sagt er nachdenklich, um schmunzelnd zu ergänzen: «Bewusster leben und auf meinen Körper hören, das werde ich mir nun sicher zu Herzen nehmen.»

Für Dr. med. Jürg Peter bestätigt der Fall von Beat Werner, was schon zuvor klar war: «Die Angebotserweiterung gewährleistet eine umfassende Behandlung auf höchstem Niveau quasi vor der Haustür – und rettet damit Leben. Eine Win-win-Situation für alle Beteiligten und eine Erfolgsgeschichte für die ganze Region.» Denn erst wenn eine Erkrankung des Herzens vorliegt, wird klar, welche Leistung dieser rund 300 Gramm leichte Hohlmuskel vollbringt und so – fast unmerklich im Sekundentakt – als körpereigener Motor unsere Lebensqualität sicherstellt.

RADIOLOGIE

POSTHOF NEUHAUSEN

SPITÄLER SCHAFFHAUSEN



Das moderne Radiologie-Zentrum für ambulante Untersuchungen

Tel. +41 52 634 22 99

radiologie-posthof@spitaeler-sh.ch

radiologie-posthof.ch



spitäler schaffhausen



Ausbildung am Puls des Lebens

- Fachfrau/Fachmann Gesundheit
- Köchin/Koch
- Fachfrau/Fachmann Hauswirtschaft
- Informatiker/-in
- Medizinprodukte-technologin/-technologe
- Fachfrau/Fachmann Betreuung Kind
- Kauffrau/Kaufmann
- Logistiker/-in
- Systemgastronomie-fachfrau/-fachmann

sowie HF-Ausbildungen und Praktikumsplätze im Rahmen eines FH-Studiums

spitaeler-sh.ch

